

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lechner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 6 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 ct.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Gießgasse 59, woselbst die Abonnements-Präge franco erbeten werden.

N^o. 28.

Hermannstadt, Samstag den 5. Februar 1898.

114. Jahrgang.

Brandschäden und Brandschaden-Versicherung.

Der erhebenden Jubelstimmung des tausendjährigen Bestandes unseres Vaterlandes Ungarn ist im ersten Jahre des zweiten Jahrtausends leider eine ganze Reihe nicht eben alltäglicher Calamitäten gefolgt, welche wohl geeignet sind, die Aufmerksamkeit unserer Landesregierung und Regierung auf sich zu lenken und schnelle, gründliche Abhilfe dringend zu fordern.
Nicht von den nach Millionen von Gulden zu berechnenden und theilweise mit unserer unferligen Flussregulierung zusammenhängenden Wasserfluthen, auch nicht von dem durch unser oft exzessives, durch menschliche Arbeit leider nicht zu besserndes Klima bedingten Mißwachs des letzten Jahres soll an dieser Stelle die Rede sein, sondern von einem uralten, also chronischen Uebel, das am Mark unseres leider noch sehr bescheidenen Volkswohlstandes bedenklich zehret, weil es alljährlich Millionen von Gulden verschlingt.
Es sind dies die häufigen, nur zu oft ganze Ortschaften verheerenden Feuerbrände, welche auch im abgelaufenen Jahre mehr als neuntausend Gemeinden heimgesucht und einen Gesamtschaden von 12 Millionen Gulden verursacht haben.

Die Ursachen dieses chronischen Landesübels wurzeln ziemlich tief und sind leider zu weit verbreitet und zu mannigfaltig, um mit einem Schlage beseitigt werden zu können.

Als Hauptursachen dieser alljährlich wiederkehrenden Brandkatastrophen kommen vor Allem in Betracht: der feuergefährliche Bauzustand der allermeisten Dorfgemeinden und der große Mangel militärisch organisirter und zweckmäßig ausgerüsteter Feuerwehren, wiewohl auch Sorglosigkeit im Umgehen mit Feuer und Licht, Brandstiftungen und Speculations-Brände die Zahl der Schadenfeuer vermehren helfen.

Der feuergefährliche Bauzustand der Dorfgemeinden läßt sich selbst mittels einer energig und consequent durchgeführten Bauordnung nur allmählig verbessern, da einer raschen und radicalen Reform des Bauwesens auf dem Lande die beschränkten Vermögensverhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung vor Allem hindernd im Wege stehen.

Unseres Wissens bestehen für das flache Land, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Bauordnungen. In einzelnen Comitaten finden sich zwar Anläufe zur Herstellung und Sicherung solider, weniger feuergefährlicher Bauten, im Ganzen aber läßt das Bauwesen der meisten Dorfgemeinden — aufrichtig gestanden — in feuerpolizeilicher Hinsicht fast Alles zu wünschen übrig. Da im Ganzen genommen wenige Ausnahmen die Regel beträftigen helfen, so ändert an der Richtigkeit obiger Behauptung auch der Umstand nichts, daß die Bauart unserer ländlichen Gemeinden im Durchschnitt minder feuergefährlich ist, wiewohl auch in diesen Ortschaften die zumeist wichtige Bedachung der Wirtschaftsgebäude der Sorglosigkeit und Brandstiftung höchst geeignete Angriffspunkte bietet.

Unser Bau- und Feuerpolizeiwesen lassen leider keinen Optimismus aufkommen und selbst der einseitigste Sanguiniker wird nur unter lebhaftem Widerspruch die Behauptung wagen dürfen, daß die Verwaltungsbehörden und Selbstverwaltungskörper auf dem Gebiete des Bau- und Feuerpolizeiwesens ihre Interessen begriffen, die ihnen obliegenden Aufgaben richtig erfüllt und den Forderungen des modernen Culturstaates entsprechend auch thatsächlich zu lösen verstanden hätten.

Es vollendet sich im August dieses Jahres ein ganzes Jahrzehnt, seit unsere Staatsregierung das Landesfeuerpolizei-Regulativ erlassen.

Alle Freunde rationaler Feuerpolizei, alle activen Feuerwehrmänner begrüßten das Erscheinen dieser Regierungs-Verordnung mit aufrichtiger Freude, denn sie knüpften an deren baldige Durchführung zuversichtlich die frohe Hoffnung auf den Beginn einer neuen Aera für das Feuerpolizei- und Löschwesen des ganzen Landes. Die großen Hoffnungen, die namentlich in Feuerwehrcreisen dem Gelingen des Landesfeuerpolizei-Regulativs anfangs entgegengebracht wurden, sind von Jahr zu Jahr gesunken und heute ist ihre Temperatur am Gefrierpunkt angelangt.

Schon erheben Einzelne, unbedacht genug, selbst in Feuerwehrcblättern die Forderung: „Weg mit dem Regulativ! Nur ein Landesfeuerpolizeigesetz kann helfen!“ Wie grundfalsch! Das Regulativ ist ganz erträglich und würde seine heilsamen Wirkungen auch zuversichtlich äußern, wenn's nur überall durchgeführt würde.

Als ob das Erlassen eines Landesfeuerpolizeigesetzes, das inhaltlich mit dem Regulativ zumeist übereinstimmen würde, auch seine Durchführung sicherte!

Seien wir aufrichtig und nennen wir das Kind beim rechten Namen! Viele Gemeinden und Municipien vernachlässigen in unbegreiflicher Weise ihre eigenen Interessen; denn sie organisiren weder Feuerwehren, noch sorgen sie für deren zweckmäßige Ausrüstung, Schulung und stete Vereitlichkeit.

In unserem Comitot hat die Durchführung des Landesfeuerpolizei-Regulativs gute Früchte gezeitigt; unsere Dorfwehren stehen militärisch organisiert und zweckmäßig ausgerüstet da; sie brauchen auch in Bezug auf Schlagfertigkeit den Vergleich mit den Dorfwehren anderer Comitate nicht zu scheuen.

Aber das ist eine seltene Ausnahme von der Regel. Es gibt noch ganze Comitate, in denen die paar Feuerwehren — 10, sage zehn volle Jahre nach Erlass des Regulativs — an den Fingern herzuzählen sind, wiewohl das Regulativ die Organisation aller Pflichtfeuerwehren binnen Jahresfrist verordnete.

Das sind schwere, fast unverzeihliche Unterlassungssünden der Gemeinden und Comitate, welche nur Schönfärberei verschweigen oder entschuldigend dürste.
So sind denn das feuergefährliche Bauwesen der meisten Dorfgemeinden und der Mangel gut organisirter und geschulter Feuerwehren die Hauptursachen der vielen Brände im ganzen Lande und ihrer verheerenden Wirkung.

Über anderweitige Entstehungsursachen von Schadenfeuern an dieser Stelle eingehend zu sprechen, dürfte überflüssig sein; denn es versteht sich ganz von selbst, daß die Behörden bemüht sein müssen, den Thatbestand aller fahrlässigen und böswilligen Brandstiftungen klarzustellen, sowie es auch ihre Aufgabe ist, fahrlässige und böswillige, sowie Speculations-Brandstifter die Strafe des Gesetzes fühlen zu lassen.

Weil aber selbst der solide Bauzustand des Landes die Entstehung von Schadenfeuern niemals gänzlich zu verhindern vermag und selbst die bestorganisirten Feuerwehren nicht jeden Brandschaden verhüten können, muß eine wohlgeordnete Verwaltung auf die volkwirtschaftliche Ausgleichung

der Brandschäden bedacht sein, welchem Zwecke die Brandschaden-Versicherung zu dienen berufen ist.

Unter chronisches Uebel der ungenügenden Versicherung der Immobilien gegen Brandschäden und des ungenügenden Ersatzes der Brandschadenssummen kann nur eine auf Eintrittszwang basirte staatliche Versicherung der Bau- und Ländereien heilen; die Privat-Versicherungsgesellschaften haben sich nach den nur allzureichlichen Erfahrungen der hier allein in Betracht kommenden letzten 3 Jahrzehnte hierzu als vollkommen unfähig erwiesen.

Trotz aller Aufregung der Privat-Versicherungsgesellschaften und ihrer Agenten, die Hauseigentümer für die Versicherung gegen Brandschäden zu gewinnen, trotzdem Ueberversicherungen und Speculations-Brände auch bei uns nicht mehr neu sind, muß doch constatirt werden, daß von den durch Schadenfeuer vernichteten Reichen kaum die Hälfte gegen Brandschaden versichert war und auch diese Hälfte des Wertes nur zum Theil von den Versicherungsgesellschaften rückgeführt wird. Trotz dieses fatalen Status quo wollen wir uns für das Project einer staatlichen Brandschaden-Versicherung-Anstalt für Gebäude heute noch nicht allzusehr erschauern.

Der hervorragende Budapest-Assecuranz-Techniker I. Rath Bernat Weiß, hat vor nahezu 40 Jahren den Vorschlag für eine derartige Staatsanstalt ausgearbeitet; im Princip wurde auch allgemein zugestimmt; aber — die Sache wartet nach 40 Jahren noch immer auf Erledigung, vermutlich deshalb, weil eine staatliche Versicherungs-Anstalt den Privat-Versicherungsgesellschaften das lästige Geschäft der Schaden-Quadratur abnehmen, dafür aber auch ihre humane Beschäftigung der Verteilung ausgiebiger Dividenden ohne Zweifel ganz wesentlich vereinfachen würde.

Schließung der ungarischen Schulen in Rumänien.

Die italienische Presse beschäftigt sich gegenwärtig vielfach mit der Schließung der ungarischen Schulen in Rumänien. In Italien scheint in der letzteren Zeit hinsichtlich der rumänischen Frage eine ungarfreundlichere Auffassung platzzugewonnen und offenbar beginnt sich die italienische öffentliche Meinung aus jener Rumänenfreundlichkeit zu ernüchtern, in welche sie seinerzeit von der Kulturliga hineingerissen wurde. Die erwähnte Handlung der rumänischen Regierung wird in den am 23. Januar erschienenen Nummern des römischen „Il XX. Secolo“ und des genuesischen „Goffaro“, ferner in den am 24. und 25. Januar erschienenen Nummern der Turiner „Stampa“ scharf verurtheilt.

„Il XX. Secolo“ stellt unter dem Titel: „Die chauvinistische Politik der rumänischen Regierung“ das Vorgehen der rumänischen Regierung jener fast grenzenlosen Freiheit gegenüber, welche die ungarländischen Rumänen genießen, die dank den wirksamen Unterstüßungen der einander folgenden ungarischen Regierungen in Hinsicht auf Cultur ihre rumänischen Brüder um ein Jahrhundert überflügelt haben. Der Artikel erörtert sodann, wie die rumänische Cultur entstanden ist und sich dann unter der Aufsicht ungarischer Gelehrten weiterentwickelt hat. Er weist darauf hin, daß es in Ungarn 2800 Volks- und sechs Mittelschulen mit rumänischer Unterrichtssprache gibt, daß auf den Subapster und Klausenburger Universitäten für die rumänische Sprache und Literatur ein ordentlicher Lehrstuhl existirt ist, daß unter dem Schutze der ungarischen Freiheit zahlreiche rumänische Culturvereine und Geldinstitute begründet wurden, daß zahlreiche junge Rumänen von der ungarischen Regierung Stipendien erhalten und daß sogar der rumänische Universitäts-Professor Babes auf Kosten der ungarischen Regierung

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortmann.
(64. Fortsetzung.)

„Wie?“ rief Wollhardt betroffen. „Verstehe ich Dich recht, Helga? Du hättest jenen unmöglichen Gedanken dennoch weiter verfolgt — hättest Dich dazu verstanden, eine dienende Stellung —“
Helga ersparte ihm durch ein ruhiges Kopfnicken, seine Frage zu vollenden.

„Wenn Du durchaus darauf bestehst, den Posten einer Erziehlerin als eine dienende Stellung anzusehen, so hat Deine Vermuthung das Richtige getroffen. Ich habe mich heute Vormittag als Gouvernante in einer amerikanischen Familie verpflichtet, die im Begriff steht, eine größere Reise durch Europa zu unternehmen. Mein Contract erstreckt sich nur auf den Zeitraum eines Jahres und ich hoffe zuversichtlich, daß wir es nach Ablauf dieser Frist ermöglichen werden, wenigstens wieder innerhalb derselben Stadt vereinigt zu sein.“

In lebhafter Erregung war Hermann Wollhardt aufgesprungen. „Und Du glaubst, daß ich es geschehen lassen würde? Deine stolze Natur würde ja gar nicht im Stande sein, die beständige Plage einer solchen seltsamen Abhängigkeit zu ertragen. Wenn Du selber Dich so wenig kennst, um es für möglich zu halten, so ist es meine Pflicht, Dich an der Vergebung eines abhängigen Zustandes zu hindern.“

„Ich sagte Dir schon, daß es unabänderlich ist, Hermann! Es würde also nur eine nutzlose Aufregung für uns Beide bedeuten, wenn Du den vergeblichen Versuch machen wolltest, daran zu rütteln. Und Du bist allzu ängstlich. Keine Abhängigkeit, und wäre sie noch so demüthigend, kann mir ähnliche Qualen bereiten, wie ich sie Jahre lang Tag für Tag in William Bradwell's Hause erduldet habe. Sei versichert, daß ich

mir meine geistige Selbstständigkeit unter allen Umständen zu wahren wissen werde.“

Er war jedoch keineswegs beruhigt und verlangte, Näheres über die Familie zu erfahren, an die sie sich ohne seine Zustimmung gebunden hatte. Helga gab ihm einige kurze Auskünfte, um ihm indeffen dann sogleich alle weiteren Fragen abzuschneiden.

„Es sind allem Anschein nach liebenswürdige und gebildete Leute — ich bin überzeugt, daß ich mich in ihrer Gesellschaft durchaus wohl fühlen werde.“
„Mein Gehalt wurde, ohne daß ich eine Forderung gestellt hätte, so hoch bemessen, daß ich auch nicht entfernt im Stande sein werde, es zu verbrauchen, und Du wirst, daß ich einer vollkommen sorglosen Zukunft entgegen gehe. Es wäre also sehr unwirtschaftlich gehandelt, wenn ich den Rest meines von Dir mitgebrachten Capitals als ein todttes Verhängnis noch weiter mit mir herumzuschleppen wollte. Hast Du es jemals ernst genommen mit unserem geschwisterlichen Verhältnis, so darfst Du Dich jetzt nicht weigern, Dich dieses Geldes für Dein weiteres Fortkommen zu bedienen. So wenig es ist, wird es doch vielleicht hinreichen, Dir die Beendigung Deiner Studien und die Ablegung Deines Examens zu ermöglichen. Sollte ich dann später einmal selbst in Noth gerathen, werde ich gewiß nicht zögern, mich an Dich um Beistand zu wenden.“

Diesmal hatte er sie ruhig ausreden lassen, und mit einem Blick voll Rührung und Bärtlichkeit ruhten seine Augen auf ihrem schönen Gesicht. Plötzlich, ehe sie seine Absicht errathen konnte, nahm er ihre Hand und führte sie beinahe ehrsüchtig vor seine Lippen.

„Ich war von vornherein nicht im Zweifel, daß es auf etwas Verartiges hinauslaufen würde, Du liebes, herrliches Geschöpf! Aber es rächt sich jetzt an uns Weibern, daß wir zum ersten Mal unaufrichtig gegen einander waren. Du hast eine große Uebereilung begangen, nur um mich durch eine unabänderliche Thatfache Deinen hochherzigen Wünschen gefügig zu machen; ich aber habe durch mein unzeitiges Heimlichthun die schmerzliche Laß der Verantwortung für Dein Beginnen auf mich genommen.“

„Durch Dein Heimlichthun?“ fragte sie erstaunt. „Was konntest Du vor mir zu verbergen haben, Hermann?“

„Nichts, dessen ich mich eigentlich schämen müßte. Du erinnerst Dich ohne Zweifel aus meinen Erzählungen jenes Grafen Béla Satory, mit dem ich die Reise nach Europa nach Australien machte.“

„Genau! Deine begeisterten Schilderungen haben in meiner Phantasie ein so heuliches Bild hervorgezaubert, als ob ich ihn persönlich gekannt hätte.“

„So habe ich Dir wohlgeheimlich auch von dem Anerbieten gesprochen, das er mir kurz vor unserer Ankunft in Melbourne machte, einem Anerbieten, auf das ich damals mit tausend Freunden eingegangen wäre, wenn ich mich nicht durch ältere Verpflichtungen gebunden geglaubt hätte. Er nahm mir an jenem Tage das Versprechen ab, daß ich mich bei ihm melden würde, sobald ich die Freiheit meiner Entschlüsse zurückgewonnen hätte. Bis vor wenig Tagen habe ich geglaubt, mich dieser Erlaubnis zu bedienen; denn mein Uebereilt in den Diensten des Grafen bedeutete natürlich die Notwendigkeit einer Trennung von Dir. Als ich indeffen auch die letzte Hoffnung aufgeben mußte, hier einen Erwerb zu finden, vermochte ich keinen anderen rettenden Ausweg zu sehen. Ich schrieb an den Grafen, und vor einer Stunde empfang ich diese Antwort auf meinen Brief.“

Er reichte ihr das Telegramm, das er vorher auf seinem Zimmer gefunden hatte, und Helga las:

„Janig erfreut durch Ihr Anerbieten, ersuche ich Sie, behufs näherer Rücksprache sogleich hierher nach Wien zu kommen, wo ich Sie im „Hotel zu den vier Jahreszeiten“ erwarte. Auf Wiedersehen.“

Satory.“

Stumm reichte sie ihm das Blatt zurück. Nur ein tiefer Athemzug hob ihren Busen.

„Nun?“ sagte er nach kurzem Harren. „Du sprichst kein Wort, Helga — Du bist mir also böse?“

Mit Entschiedenheit schüttelte sie das Köpfchen.
„Nein! Ich wünsche Dir von Herzen alles Gute. Ich war vielleicht für einen Augenblick ein wenig traurig; aber auch das ist nun schon vorüber. Ich werde mich daran finden, Dich auf immer verloren zu haben, sobald ich die Gewißheit erlangt habe, daß es zu Deinem Glück notwendig war.“

in Paris ausgeübt wurde. Bei einem solchen Stand der Dinge — jetzt der „Scola“ fort — kann Jedermann einsehen, wie ungerecht und unheilvoll das Vorgehen der rumänischen Regierung gegenüber den ungarischen Schulen in Rumänien ist. Die Regierung hat der rumänischen Nation gewiss einen schlechten Dienst erwiesen, indem sie die ungarischen Kreise reizte, welche sich gerade jetzt am geneigtsten zeigten, selbst den letzten Vorwand zu den amtlichen Ungarn und Rumänen abzuwehrenden Mißbilligungen zu befeitigen.

„Gaffaro“ verurtheilt in noch härteren Worten die rumänische Regierung, die durch diese despotische Maßregel in dacorumänischen Kreisen Popularität zu erhaschen sucht. Dies ist sehr traurig, — sagt der „Gaffaro“ — besonders von Seiten der Regierung einer solchen Nation, welche sich als Depositär der lateinischen Cultur im Orient betrachtet, und es ist um so trauriger, als durch diese verhasste Handlung eine solche Nation verlegt wurde, welche die Rumänen mit unberechenbaren Wohlthaten überhäuft hat.

Das Turiner angelegene Blatt „Stampa“ befaßt sich unter dem Titel „Gefährliche Politik“ gleichfalls mit der Schließung der ungarischen Schulen in Rumänien. Der Artikel zählt die großen Verdienste auf, welche sich die ungarische Nation um die Entwicklung der rumänischen Cultur erworben hat und zeigt die rumänische Regierung der Undankbarkeit. Wenn die Regierung — sagt das Blatt — durch diese Handlung den Ungarn, die sich darin gefollet, auf den Hüfen ungarische Fahnen zu verkennen, einen Dienst erwiesen wollte, so hat sie keineswegs der Sache der Freiheit und der Civilisation einen Dienst erwiesen.

Ein Emigrant über die äußerste Linke.

Ueber das Verhalten unserer äußersten Linken fällt ein vor 50 Jahren emigrirter alter Honvéd das folgende charakteristische Urtheil: Cleveland (Ohio), 15. Januar 1898.

Aus den jüngst hieher gelangten heimathlichen Blättern ist zu ersehen, daß es der sogenannten Achtundvierziger Partei gelungen ist, zu verhindern, daß der Gesammtmuth des Ausgleichs-Provisoriums bis zum neuen Jahre Gesetzkraft erhalte.

Aus diesem Anlasse erlaube ich mir, als alter Achtundvierziger an die Herren Obstructionisten die bescheidene Frage zu stellen: mit welchem Rechte sie auch noch jetzt den Namen „Achtundvierziger“ usurpiren? Da doch die Principien, welche sie vertreten, ganz entgegengesetzt sind denjenigen, für welche wir Alten hienieden gekämpft hatten.

Im Jahre 1848 kämpften wir gegen den Absolutismus für die Constitution, als den sichersten Hort der freirechtlichen Institutionen und der festesten Stütze des ungarischen Staates. — Die jetzige, sich Achtundvierziger nennende Partei hingegen kämpft für den Absolutismus gegen die Constitution, indem sie die constitutionelle Regierung zwingt, mit Verordnungen zu regieren, wodurch dieselbe auf die schiefste Ebene gedrängt wird, welche beim Absolutismus endet. Dadurch fördert diese Partei auch die Ziele derjenigen Feinde der ungarischen Nation, gegen deren Angriffe wir im Jahre 1848 das Vaterland vertheidigt haben, derjenigen Feinde, welche ganz offen auf die Vernichtung der freirechtlichen Institutionen, auf die Zerstückung des ungarischen Staates hinarbeiten und welche auch schon ihre Häupter neuerdings ganz unversehrt erhalten.

Wo ist somit eine Analogie zu finden zwischen 1848 und jetzt? Deßhalb frage ich noch einmal: mit welcher Berechtigung führt diese Partei auch jetzt noch den Namen „Achtundvierziger“?

Wenn die Herren Obstructionisten ihr Vorgehen vor ihrem Gewissen verantworten können, so mögen sie auch den Muth haben, sich einen, ihrem jetzigen Gebahren angemessenen Namen beizulegen, nicht aber den Namen „Achtundvierziger“ als Aushängeschild und Deckmantel benützen zur Realisirung solcher Principien, welche mit den im Jahre 1848 verfolgten gar nichts gemein haben.

An die löbl. Redaction des „Pester Lloyd“ Budapest.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Debatte über das Budget des Ministeriums des Inneren fort. Bei der Post „Staatspolizei“ erklärt Richter, die hauptsächlichste Bedrohung bestehe für die Polizei im Vertrauen. Hiesbei tritt dieser Behauptung entgegen. Der Minister des Inneren weist aciemäßig die Grundlosigkeit der von Richter vorgebrachten Fälle nach und versichert, daß die Verhandlung in der Expositionscommission direct auf Wunsch des hiesigen Vertreters der betreffenden auswärtigen Macht eingeleitet worden sei, weshalb der Polizei kein Vorwurf gemacht werden könne. (Verteilter Vorfall) der Posten wurde vollt.

Nach Mittheilungen aus Wien will das Ministerium vor Eröffnung der neuen Sprachverordnungen mit den Vertretern beider Parteien in Böheim und Mähren in Erfahrung treten und diesen die neuen Verfügungen der Regierung in der Sprachenfrage zur Kenntniß bringen. Die Conferenzen der Parteiführer mit dem Minister-Präsidenten Boron Gantsch werden

„Aber was sprichst Du da, Liebste? Nicht auf immer, sondern nur auf eine kurze Zeit werden wir getrennt sein, und Du selbst wollest ja soeben —“

Doch sie fiel ihm ruhig abwehrend in die Rede.

„Das ist etwas ganz Anderes. Ich habe mich durch meinen Contract an fremde, gleichgiltige Menschen gebunden, die ich ohne Nummer und Preisgeld in jedem beliebigen Augenblick verlassen können; Du aber gehst jetzt zu Personen, mit denen Dich bald sehr viel innigere Bande verknüpfen werden, als sie Dich jemals an mich geknüpft. Ich möchte es weniger gut mit Dir meinen, um so wünschte, daß Du jemals genöthigt sein könntest, zu mir zurückzukehren.“

„Ich verstehe Dich nicht, Selga — und, bei Gott, Deine Worte thun mir bitter weh.“

„Das sollen sie nicht, und Du kennst mich wohl zur Genüge, um mir auf mein Wort zu glauben, daß nichts Bitteres in ihnen ist. Aber ich bin nicht so kurzschichtig, daß ich nicht schon damals, als Du mit Ausdrücken überauswärtlicher Berechnung von jener Comtesse Gabrielle schwärmtest, die Natur Deiner Empfindungen für sie hätte erkennen sollen. Du liebst sie, und wenn sie Deiner werth ist, wird sie diese Liebe erwidern.“

Hermann Wolfhard fühlte, wie ihm alles Blut heiß aus dem Herzen in das Gesicht emporsiegt.

„Selga — ich bitte Dich!“ rief er in fast flüsterndem Tone. „Das kann ja Dein Ernst nicht sein. Graf Satorj würde mich als einen Undankbaren und Unverschämten von seiner Schwelle weisen, wenn ich mir einen so wahrhaftig vermessenen Gedanken in den Sinn kommen ließe. Wahrhaftig!“

„Hätte ein Anderer so zu mir gesprochen, wie Du — ich würde nicht zweifeln, daß es seine Absicht sei, mich zu verhöhnen.“

„Ich aber brauche mich gegen einen solchen Argwohn doch wohl nicht erst zu verwahren. Und ich sehe in der That nicht ein, weshalb diese junge Gräfin für Dich ganz unerreichbar sein sollte. Ihr Vater ist nach Deinen Schilderungen ein kluger und vorwerthlicher Mann. Er wird Dir die Möglichkeit gewähren, Dir aus eigener Kraft eine ehrenvolle Stellung in der Gesellschaft zu erringen, und er wird über den Standesunterschied hinweg sehen, wenn er es aufrichtig gut meint mit seinem Kinde.“ (Fortsetzung folgt.)

nach Nationalitäten gesondert stattfinden. Der Zeitpunkt des Beginnes der vorerwähnten Conferenzen ist gegenwärtig noch nicht festgestellt und hängt vielmehr von der weiteren Gestaltung der politischen Verhältnisse ab.

Die „Rösinische Zeitung“ verbreitet sich an erster Stelle über die Frage der Auflösung des Reichstages, wenn das Stimmengleich fallen sollte und sagt, die Regierung befinde sich in einer sehr starken Position der Opposition gegenüber, daß diese sich wohl hätte zu wehren, und zwar durch die Verweigerung des Reichstages. Wäre ein solches revolutionäres Vorgehen nicht anzuhalten, dann dürfte es — meint das Blatt — die Aufgabe des europäischen Congresses bleiben, das Uebergreifen des Brandes nach dem Balkan zu verhindern. — Das „Berliner Tageblatt“ will aus der sichersten Petersburger Quelle wissen, daß sich der Czor persönlich für die Candidatur des Prinzen Georg durchaus nicht engagire; er habe nur auf wiederholte Drängen der griechischen Königsfamilie eine für diese Candidatur günstige, aber die russische Politik nicht bindende Erklärung abgegeben.

Der „Beifreie im Wohlthun“, der sich gegenwärtig zwischen England und Rußland dem Kaiser von China gegenüber abspielt, könnte grobzu rühmend genannt werden, wenn dabei nicht gar so sehr das Wasserwerk auf beiden Seiten deutlich herauszuheben wäre. England will dem Herrscher des „Siamischen Reiches“ mit einigen Millionen Sterling ausbleiben. Dies mag aber Rußland nicht leiden und — obgleich es sein Verdienst an Kleingeld selber nur im Leihweg zu befriedigen im Stande ist — drängt es in Bezug seine Hilfeleistung in Rußland auf. Die chinesische Regierung schießt sich gegenüber dieser Wohlthätigkeits-Concurrenz in arger Verlegenheit und ist nunmehr mit dem Vorschlag zur Güte hervorgetreten, das Aaleihgeschäft mit beiden Rivalen zu gleichen Vorkanttheilen abzuschließen zu wollen. Ob die darauf eingehen werden? Am Ende wird etwa gar mit Kanonenschüssen entschieden werden müssen, wer von den beiden Wohlthätern den Chinesen Geld vorziehen darf.

Der Konstantinopeler Correspondent des „Standard“ meldet, daß der Sultan, falls ihm die Candidatur des Prinzen Georg aufgegeben werden sollte, bestimmt die Krönung Thronfolger zu werden. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, Deutschland habe der Candidatur des Prinzen Georg in letzter Stunde zugestimmt.

Das „Journal „Mik“ veröffentlicht ein Interview, in welchem erklärt wird, daß General Smolenski, der bezüglich des dem Ministerium bereits unterbreiteten Berichtes des Kronprinzen überzeugt sei, daß die an diesem Berichte beteiligten Mitarbeiter Jene seien, welche während des Krieges dem Kronprinzen so schlechte Rathschläge ertheilt hatten, beschließen habe, die nothwendigen Anweisungen über jene Thatsache des Berichtes, die er als der strikten Richtigkeit nicht entsprechend erachte oder welche unvollständige Daten liefern, zu producieren. Die von dem ehemaligen Generalstabe inspirirten Blätter führen eine heftige Campagne gegen Smolenski. Die große Mehrheit der Presse vertheidigt den General. Die ganze Affaire basiert auf dem bekannten Zwischenfall in Alimpro, wo die dem General Smolenski gegenstandslos gebliebenen Besuche des Kronprinzen entgegenarbeiteten. Die Angelegenheit erregt — wie die „Agence Havas“ meldet — die öffentliche Meinung und ruft namentlich in militärischen Kreisen Bewegung hervor.

Die Sicherheitszustände in den Vilojets Monastir und Uskup haben sich neuerdings verwickelt. Im letztgenannten Vilojet sind kürzlich drei kufowalatische Dörfer von Armanen überfallen und ausgeplündert worden.

Die Länge der macedonisch-bulgarischen Grenze schwebt in Trümmern. Detachements sollen neuerdings eine Verstärkung erfahren. Als Grund dieser Maßregel wird die erhöhte Mährigkeit der macedonischen Comités in Sophia und Philippopol bezeichnet, welche angeblich die Entschaffung eines Aufstandes im nächsten Frühjahr planen. Amlich wird aus Tanger gemeldet: Das britische Schiff „Tourmalin“, welches versucht haben soll, Waffen und Borräthe an der Südküste zu landen, wurde daran verhindert. Das Schiff feuerte auf den Regierungsdampfer „Goffani“, welcher das Feuer erwiderte. Ein Boot, in dem sich drei Engländer befanden, wurde von Regierungstruppen genommen. Alle Dörfer, deren Bewohner sich den Fremden gegenüber feindselig erwiesen hatten, wurden zerstört und viele Einwohner getödtet oder verwundet.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 4. Februar.

Bürgermeister Josef Drotleff eröffnete die gefrige, schwach besuchte Sitzung 10 Minuten nach 4 Uhr Nachmittags und ersuchte hierauf unter Zustimmung der Vollversammlung die Mitglieder Johann Fograscher, Johann Georg Schöbel und Friedrich Ferenczi, das Protocoll zu verifizieren.

Zur Tagesordnung übergehend, brachte Schriftführer Oberstadtrath Gustaf Theis die in einer früheren Nummer unserer Blätter bereits bekanntgegebenen Functionäre unserer freiwilligen Feuerwehr für das laufende Jahr 1898 zur Verlesung und machte auch diejenigen Wehrmänner, welche für mit dem abgelassenen Jahre beendete zehnjährige actio: Dienstzeit mit Anerkennungsdiploamen zu betheiligen sind, namentlich wie folgt: Steiger-Vollführer August Fleischer, Steiger Johann Naglasch, Steiger Karl Buschla, Spritzenmann Johann Gurtler und Spritzenmann Johann Böcher. Sodann ertheilten der neugewählte, beziehungsweise durch den Vorstand und Obmann ersuchte Auswahlschuss die vorgeschriebene für die Feuerwehrlinien im Sitzungssaale. An den Auswahlschuss richtete der Bürgermeister Worte des Dankes und der Anerkennung für ihr gemeinnütziges Wirken und nahm von einzelnen Mitgliedern das übliche Wohlwollen auf neue Pflichterfüllung mit Handschlag ob, den Besten dankte er gleichfalls Dank ab für ihre zehnjährige Dienstzeit, worauf denselben die Anerkennungsdiploame durch den Schriftführer überreicht wurden.

Die Mittheilung, daß die Citations-Verhandlung wegen Abfuhr von Brenn- und Waldholz aus dem jungen Walde stattgefunden habe und hierbei das Bestbot von 64 kr. per Klafter für Brennholz (gegen bisherige 1 fl. 78 kr.) und für einen Klug Werthholz 94 kr. (gegen bisherige 1 fl. 47 kr.) — weil der Transportweg diesmal um die Hälfte geringer — erzielt worden ist, wurde zur Kenntniß genommen, beziehungsweise genehmigt.

Der die Verpachtung des ev. Seelsorgergartens betreffende Vertrag wurde über Ansuchen des bisherigen Pächters Universitäts-Concipist Adolf Albreich unter den gleichen Bedingungen mit dem Betrage von 30 fl. auf ein weiteres Jahr verlängert.

Der Vertrag über den Ankauf des Targterischen Grundes und Beschlußfassung über den parzellenweisen Weiterverkauf desselben, sowie jezt über den Verkauf eines Städtischen Grundes bei Hausnummer 115 in der Sagthor-Biganie konnte nicht in Verhandlung gezogen werden, weil die zu gefrigem Beschluße erforderliche Mitgliedszahl fehlte. Beide Gegenstände werden auf die Tagesordnung der für Montag den 7. März, Nachmittags 4 Uhr, anberaumten Sitzung gestellt werden.

Der Ankauf eines unmittelbar an städtischen Grund bei der neuen Wasserleitung angrenzenden Grundstücks im Ausmaße von 790 Quadratklaster zum Preise von 620 fl. wurde im Principe ausgesprochen und zur meritorischen Beschlußfassung hierüber gleichfalls der 7. März bestimmt.

Wie alljährlich, sind diejenigen städtischen Beamten, deren Jahresgehalt 800 fl. nicht übersteigt, dann die Amtsdienere und Wackente um

Bevolligung eines Zehnerungsbeitrages im Beschwege eingeschritten. In Anbetracht eines dahingehenden Stadtvertretungs-Beschlusses, daß denjenigen städtischen Beamten, welche Dienstalters-Zulagen beziehen, keine Zehnerungsbeiträge zu gewähren sind, beantragte der Magistrat, nur jenen Geschäftstern Zehnerungsbeiträge zu bewilligen, welche keine Dienstalters-Zulagen erhalten. Der ständige Ausschuss stellte dementsprechend den Antrag, in Anbetracht der vorherrschenden Zehnerungs-Verhältnisse allen Geschäftstern einen Zehnerungsbeitrag in der Höhe des monatlichen Gehaltes, beziehungsweise Lohnes zuzusprechen und unter die Dienstalters den Betrag von 150 fl. zu vertheilen. Das Gesamtunterkostenbess betrifft sich auf rund 2800 fl. und würde aus dem bezüglichen Titel der „Unvorhergesehenen Ausgaben“ Deckung finden. Ueber Befürwortung des Ausschusses antragtes leitens der Mitglieder Johann Kessler und J. J. Keil wurde dieser zum Beschluße erhoben und sonach allen Beamten bis zum Jahresgehalt von 800 fl. einschließlich der Beamten und Bezugs des Franz Josephs-Bürger-Spitals, dann den Amtsdienere, Wackente und sonstigen städtischen Bediensteten der Zehnerungsbeitrag zuerkannt.

Die Pauschalstrahlungssumme für Instandhaltung der städtischen Casernen wurde für das abgelaufene Jahr in der gleichen Höhe wie bisher festgesetzt und auch für die neue Honvéd-Bataillon-Caserne und das Corps-Commando-Rangleibgebäude ein Pauschale vereinbart.

Den beiden städtischen Steueramts-Officieren Heinrich Binder und Josef Schöckter, die die Description der Steuerpflichtigen für das Jahr 1898 auch außerhalb der Amtsstunden durchgeführt haben, wurde eine angesehene Remuneration von je 50 fl. bewilligt.

Ueber Antrag des ständigen Ausschusses wurden zwei städtischen Bediensteten erbetene Unterhaltungen im Betrage von 25 und 30 fl. aus der Stadtkasse zugesprochen.

Ein weiterer Gegenstand lag nicht vor und so schloß der Bürgermeister die Sitzung einige Minuten nach 1/5 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Februar.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 6. d. M. predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Spitalkirche (Behelings-Gottesdienst) um 11 Uhr Seminar-Professor Dr. Scheiner; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

— (Krankensbewegung im Franz Josephs-Bürger-Spitale im Monat Januar 1898.) Mit Ende December 1897 verblieben 233 Kranke; im Laufe des Januar sind zugewandert 300 Kranke; zusammen 533 Kranke; hievon geheilt entlassen 229 Kranke, gebohrt 9, ungeheilt 6, gestorben 20, somit abgegangen 264 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 269 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 7679. Operationen wurden 67 ausgeführt.

— (K. u. k. Rittmeister Victor Fuchs.) Das Weichenbegangnis des k. u. k. Rittmeisters Victor Fuchs hat heute Nachmittag unter zahlreicher Theilnehmung stattgefunden. Der so früh aus dem Leben geschiedene, ein Sohn des hiesigen k. Bezirksrichters I. P. Ludwig Fuchs, war einer der liebenswürdigsten Officiere seines Regiments und erwarb sich während der vielen Jahre, in welchen die Dreier-Regimenter in Hermannstadt garnisonirten, der aufrichtigsten und wärmsten Sympathie aller, die Gelegenheit hatten, mit ihm zu verkehren. Die innige Theilnahme, welche sein Ueberleben in allen Kreisen, die ihn gekannt, nachgerufen hat, möge zur Wiederung des Schmerzes der trauernden Familie einigermaßen beitragen.

— (Vom Theater.) Gestern Abend theilte Herr Elmhorst dem im Theater erschienenen Publikum im Namen der Direction von der Bühne herab mit, daß die Vorstellung unterbleibt, weil Herr Lenor nicht erschienen ist.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Um den vielen mündlichen und schriftlichen Nachfragen zu entsprechen, hat die Direction die angelegte Vorposten aus dem Repertoire ausfallen lassen und dafür am Samstag den 5. d. die Operette „Waldmeister“ von Joh. Strauß angelegt.

— (Classen-Lotterie.) Die Erziehung der Lose zur 8. d. M. zu erfolgen, worauf wir die Interessenten aufmerksam machen.

— (Narren-Abend.) Der „Hermannstädter Jugendklub“ veranstaltet Samstag den 19. Februar im „Stadtspark“ (Saale (vormals Ardan) einen Narren-Abend, bestehend aus humoristischen Vorträgen, Complots und musikalischen Intermezzen. Jeder Besucher muß mit einem Narren-Abgischen versehen sein. — Anfang 8 Uhr Abends. — Eintrittskarten für Herren à 50 kr. (einschließlich des Tanzens) und für Damen à 30 kr. sind im Vorverkauf bei Andreas Heineremann (Haltnergasse 57) und beim Caffier Anton Dubacsek (Schiffdammler 12) vom 10. Februar an, auf den Abend-Cassa à 10 kr. mehr zu haben. — Besondere Einladungen erfolgen nicht.

— (Das Klausenburger Mathias-Monument.) Dieser Tage besuchten die Abgeordneten Alexander Hegedüs und Josef Sandor, als Präsidenten der Klausenburger Mathias-Denkmalcommission das Atelier des Bildhauers Johann Fadrus und constatirten die bedauernden Fortschritte, welche das Werk in der letzten Zeit gemacht hat. Während der Inspection, der auch mehrere Siebenbürger Abgeordnete beiwohnten, erklärte der Künstler, er hoffe die Entthüllung werde im Monate Mai des nächsten Jahres in Klausenburg vor sich gehen können. Der Guß wird in einer heimathlichen Werkstätte beordert werden.

— (Rumänische Agitatoren in Ungarn.) Im „Belti Hirlap“ finden wir einige sehr bemerkenswerthe Enthüllungen über das Treiben der rumänischen Liga in Ungarn. Demnach hätte Herr Urschio, der ehemalige Präsident der Liga, fünf Bulareffter Universitätslehrer nach Ungarn entsendet, um in Städten und Dörfern aufreizende Schriften zu vertheilen. Es sind dies Arion Dutrescu, der im Hermannstädter gr.-orient. Präseminar wohnte; T. G. Caneccio, der im Blondenberger Seminar Unterkunft fand; Juon Dumitric, der in Abrudbanya Gaß eines im Memorandum-Processe compromittirten Landwirthes war; Scortian Greagorescu, der in Arad bei einem Manne Namens Binter wohnte, und Toma Bondos, dem in Kronstadt ein Theologie-Professor, der kürzlich von Budapest nach Kronstadt überfiedelte, Quartier gab. All diese Personen waren unter falschen Namen gemeldet und hatten den Auftrag, ganz Siebenbürgen und Südbanaten zu bereisen; in Folge der Alarm-Artikel in der ungarischen Presse verließen die Agitatoren das Land wieder. Wie das citirte Blatt bemerkt, beruhigen diese Angaben auf dem Ergebnisse der eingeleiteten behördlichen Untersuchung.

— (Gebrauchsgespräche.) In den Couloirs des gebrühten Hauses erzählt Constantin Nicolau Sciban allerlei Jagdabenteuer. Ferdinand Horanthy tritt zu der Gesellschaft und fragt: „Hast Du recht viel Haren zur Strecke gebracht?“ — „Nein,“ antwortete Sciban, „und Stublrichter?“ lautet Horanthy's zweite Frage, die mit launtem Lachen hononirt wird, da Jedermann weiß, daß Herr Sciban erst kürzlich eine Immunitäts-affaire wegen irrtümlicher Anweisung eines Stublrichters“ hatte.

— (Ungarfeindliche Demonstrationen der Serben.) Gleich einem Theile der Rumänen planen auch die Serben eine nationale Demonstration für die Zeit des 50 jährigen Jubiläums des Freiheitskampfes. Es sollen nämlich gleichzeitig mit den Jubiläumsfestlichkeiten in der ausländischen Presse Proteste dagegen veröffentlicht werden, daß die ungarische Nation den Ruhm und die politischen Erfolge des Freiheitskampfes sich selbst zuschreibe. Ferner werden für diese Zeit große nationale Festlichkeiten geplant,

die in Neufch, Panczova und noch einem dritten von Serben bewohnten Orte veranfaßt werden sollen. Die nöthigen vorbereitenden Arbeiten werden von einem engeren Comité durchgeführt.

(Schlägereien nach der Wahl.) Aus Rosenberk, wo am 1. d. bekanntlich die Wahl eines Reichstages-Abgeordneten stattfand, wird berichtet: Die benachbarte Gemeinde Liskafalu war am 1. d. der Schauplatz einer blutigen That. Mehrere Wähler erbeuteten nach der Wahl in dem dortigen Gasthause und griffen die patrouillirende Gendarmen an, die von ihrer Waffe Gebrauch machte und unter die Menge schloß, wobei sieben Personen verwundet wurden. Drei Personen erlitten lebensgefährliche Verletzungen; zwei derselben sind am 2. d. bereits ihren Wunden erlegen. Auch die beim Gastwirth angeestellte Erzieherin, die noch kremlig zühändige Anna Weis, wurde von einer Kugel getroffen und ist Nachts gestorben. Obergespan Kürthy und Oberstaatsrath Kubinyi begaben sich noch im Laufe der Nacht in die genannte Gemeinde.

(Nach dem Ball.) In Rajka starb am 30. v. ein blühend schönes Mädchen unter merkwürdigen Umständen. Die Tochter des dortigen wohlhabenden Bürgers Josef Kovacs, Marie, legte, als sie zu einem Balls Toilette machte, ziemlich viel Schminke auf. Auf dem Balle eilte sie das Fremde während des Tanzes und die Schminke drang in die Poren des Gesichtes ein. Am nächsten Tage starb die Arme unter größtem Qualen an Blutergiftung.

(Generalkarte von Ungarn.) Soeben erschien in der Verlagsbuchhandlung S. Tosbi in Budapest eine Karte von Ungarn im Maßstabe von 1:1,152,000 nach der neuesten Comitats-Einteilung und mit sämtlichen neuen Eisenbahnen ergänzt, ferner mit statistischen Daten der letzten Volkszählung versehen. (XI. Auflage. Preis 1 fl. 80 kr., auf Leinwand 2 fl. 40 kr.) Diese Karte kann in Folge ihrer vorzüglichen Ausführung und Genauigkeit allen Interessenten bestens empfohlen werden.

(Meerbeben.) Aus Triest wird vom 31. v. geschrieben: Nach einer Meldung aus Jola wurde dort am 24. Januar ein Meerbeben von seltener Stärke beobachtet. Von der Uferstraße zwischen Jola und Capo d'Ischia entfernte sich plötzlich das Meer, um gleich darauf mit wirbelsartiger Gewalt wieder zurückzukehren. Das Schauspiel wiederholte sich mehrmals unter starkem Getöse des Wassers. Viele Fischerboote konnten nur nach mehrstündigem Kampfe das Ufer erreichen. Zahlreiche todte Fische wurden an das Ufer geworfen.

(Der abgelehnte Ausgleich.) Aus Wien meldet man: Die Hausbesorgerin Katharine Kral, die jüngst beim Bezirksgerichte Leopoldstadt wegen Ehrenbeleidigung belangt war, sagte ihre Rolle im Gerichtssaale äußerst gemüthlich auf. Als ihr nämlich der Richter (Gerichtsschreiber Ritter v. Czerah) nahelegte, ihren Gegner, den Bekleidungsbesitzer Karl Ritschauer, zu einem Ausgleich zu bewegen, meinte die Hausbesorgerin lächelnd: „Ich bin für einen Ausgleich! Ich und der Kläger geben uns ein schönes Duffert und gehen ruhig nachhause.“ (Heutezeit.) Der Kläger, der auch von Frau Kral wegen Ehrenbeleidigung belangt war, zeigte sich zu einem Ausgleich bereit, meinte jedoch ungallant: „Das Duffert lasse ich lieber sein!“ Die Hausbesorgerin warf ihrem ungalanten Gegner einen vernichtenden Blick zu und verließ schweigend den Verhandlungssaal.

(Ein schlafendes Mädchen.) Interesse für die ärztliche Wissenschaft erweckt ein in Nendingen in Württemberg h. h. schlafendes Mädchen, das seit 186 Tagen beständig in schmerzloser Bewußtlosigkeit schlummert und in all' dieser Zeit keine Nahrung zu sich genommen hat. Die hysterische Krankheit wurde in der letzten Zeit von ärztlichen Capacitäten wie den Tübingen Prof. Horen Dr. Winterth und dem berühmten Kliniker Dr. v. Liebermeister besichtigt. Auf genaue Untersuchung soll nur wenig Hoffnung auf die endliche Erhaltung des Lebens da sein. Die Blätter berichten genauer über diesen merkwürdigen Fall: Atmung und Blutbewegung des Mädchens zeigen nichts Abnormes, die Brust tritt stark hervor, die Weichtheile des Bauches sind zusammengeschrumpft. Bei Beginn der Krankheit war hies der Kopf convulsivisch langsam schwach bewegt, seit elektrischer Behandlung sind die Krampfzustände heftiger und rascher und auch auf die Gliedmaßen ausgebreitet. In zwei Fällen während der langen Krankheitsdauer wurde ein Verlassen des Bettes bemerkt, in der übrigen Zeit lag das Kind bewegungslos da, und auch bei dem zu inaktiven Aussehen verfiel es, sobald es der Hausangehörigen anständig wurde, wieder in seinen früheren Erstarrungszustand. Die im Krankenzimmer für ein etwa einwöchiges Nahrungsbedürfnis gelagerten Nahrungsmittel blieben stets unberührt. Moralität und Charakter der Angehörigen verhießen die Zuverlässigkeit der Aussagen und lassen keinen Zweifel einer Täuschung aufkommen. Das bleiche Gesicht zeigt bei völlig geschlossenen Augenlidern die früheren kindlich-n. Hügel, Lippen und Kehlschleimhäute sind hellgeröthet, die Stirnrunzeln mehren und vertiefen sich, die Abmagerung nimmt langsam zu. Im Interesse der medizinischen Forschung wäre die Unterbringung in eine Klinik wünschenswert, aber die Eltern scheinen dagegen abgeneigt zu sein.

(Die mörderischen Röntgen-Strahlen.) Zu den vielen Körperverletzungen, welche die Erfindung der Röntgen-Strahlen bereits auf dem Gewissen hat, ist nun gar auch noch ein Mord getreten, wenn ein Richterpruch des Gerichtshofes von Givria im Staate Neapel zu Recht ergangen ist. Im letzten December wurde dort ein Mann, der des Todtschlages angeklagt war, freigesprochen. Der Angeklagte hatte auf eine Person geschossen, die sich einen Monat nach der Verletzung bereits auf dem Wege der Besserung befand, als man zu den Röntgen-Strahlen griff, um den genauen Sitz der Kugel im Schädel zu ermitteln. Darauf starb der Verletzte, und die Vertheidigung machte geltend, daß der Tod in Folge der Wirkung der Röntgen-Strahlen eingetreten wäre, daß der Mann sicher am Leben geblieben wäre, wenn die Bestrahlung unterlassen sein würde. Der Gerichtshof schloß sich dieser Ansicht an und erging daher zu dem freisprechenden Urtheil.

(Ueber ein geheimnißvolles Schatzgräber) wird aus dem mecklenburgischen Dorfe Friedland folgendes berichtet: Ein pfiffiger Zimmermeister raunte demselben einem Bauern zu, er hätte es in der Johannisnacht an einer bestimmten Stelle herauszukuchen sehen. „Da liegt ein Schatz!“ meinte der Bauer. Nun wurde verabredet, bis zu einer der heiligen Nächte (zwischen Weihnachten und dem 6. Januar) zu warten, auch zog man eine dritte Person in's Vertrauen. Mit einem Himmelsbriefe gegen die bösen Geister gewappnet, ging es dann Nachts in aller Heimlichkeit mit dem Spaten an die Arbeit, als sich plötzlich der Bolter unbändig auf der Erde zu wälzen begann und stöhnte, er würde von einem bösen Geiste gemüthet. Dem darüber erschrockenen Bauer und dem Vertrauten fielen vor Schreck die Spaten aus den Händen. Im nächsten Augenblicke hoben sie aus der Grube. Doch nun flogen weiße Gestalten auf sie zu, sprangen ihnen auf den Rücken, warfen sie zur Erde und hielten sie größlich an. Und so verfolgten sie die Schatzgräber bis zu ihrer Wohnung, wo die beiden vor Entschüpfung und noch mehr ob der Begnugung mit den bösen Geistern schier von Sinnen waren. Erst nach und nach kamen sie dahinter, was ihnen von dem Bolter und dessen Freunden für ein Streich gespielt worden war. Klagen wollten sie darum nicht, weil sie dadurch doch nicht den auf sie gehäuften Spott los werden.

(Ein neues Mittel der Straßenreclame) zieht in London seit ein paar Tagen die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich. An die sogenannten Sandwichmänner, die eine hölzerne Anschlagtafel auf der Brust, eine zweite auf dem Rücken und eine dritte auf eisernem Gestell auf dem Kopf dazwischen hintereinander langsam auf dem Bürgersteige der belebtesten Straßen einherziehen, hat sich das Auge bereits so gewöhnt, daß sie in dem belebten Straßenbilde kaum mehr auffallen. Ein finnischer Kopf ist daher auf den Gedanken gekommen, diese Männer, allsam schiffbrüchige Existenzen, die zu keiner anderen Beschäftigung mehr zu brauchen wären, durch junge Mädchen zu ersetzen. Denken sie sich eine Schaar von 16 oder 18 jungen Mädchen, die meistens gar nicht übel und mande recht hübsch, alle eingehüllt in lange, taillirte Ueber-

kleider von schreiend bunten Farben, roth, grün, blau, gelb, auf dem Kopfe ein weißes Filzhütchen, im Gänsemarsch ihre Straße ziehend. Auf dem Rücken kündigt ein auf Leinwand in gewaltigen Lettern gedruckter Zettel eine neue Souce als Tischwürze an, und ein ähnlicher Zettel auf der Brust theilt mit, daß diese Tischwürze auf dem Tische der Königin Julias gefunden hat. Man glaubt auf den ersten Blick, der Straßen-Carnaval mit seinem bunten Nummenkranz habe in London Eingang gefunden. Alle Welt begrüßt die neue Idee mit einem Wächeln, und der Gänger hat seinen Zweck erreicht: die Sandwichmädchen sind nicht zu übersehen. Es handelt sich in diesem Falle keineswegs um einen weiblichen Wettbewerb zu billigeren Lohnsätzen, im Gegentheil: Die Sandwichmänner werden für ihre saure Arbeit mit einem Schilling bis 1 Sh. 2 D., nur in seltenen Fällen bis 1 Sh. 4 D. oder 6 D. gelohnt, während die Mädchen, denen man die Holztafel auf Brust und Rücken und das eiserne Gestell mit der dritten hochgetragenen Tafel erläßt, mit 2 Sh. bezahlt werden.

(„Die braune Sammetmähle“) nennt sich eine jugendliche Berberberbande, die in London die Straßen unsicher macht. Mit dem Worte Sammet verbindet man unwillkürlich den Begriff weich, milde, und wenn der Romandichter eine schöne Heldin lieblich aus sammetartigen Augen blickt, wird's einem ordentlich warm um's Herz. Auch Künstler lieben es, Sammet zu tragen, und in Sammet und Seide kleiden sich vornehme Frauen. Das Gegenstück von sammetartiger Weichheit, sarter Milde und feiner Erstung sind aber die Londoner Sammetmählen. Diese Banditen sind halbwüchsige Burschen, die bei einem Einkruche erwischt worden sind. Die Träger der braunen Sammetkappen hatten sich in den Straßen unliebsam bemerkbar gemacht durch „ungeregeltes Betragen“, d. h. sie belächelten, alte Herren vom Bürgersteige zu stoßen, alten Damen ein Bein zu stellen, Knallbomben in Treppenhäuser zu legen, einlame Jungfrauen Köpfe zu stoßen. Da sie aber außerdem sich auf Tischendbüchse und Einbrüche verlegt haben, so ist es ihnen durch empfindliche Strafen klar gemacht worden, daß brauner Sammet und verberberisches Treiben schlecht zusammen passen.

(Ungeheure Senjation) ereigt in Brüssel die Verhaftung der Halbwitwe Marie Carpette, welche hochgestellten Persönlichkeiten zwei Millionen ersprecht. Ein gewaltiger Scandal, in den zahlreiche Herren und Damen der Aristokratie und fünf Deputierte verwickelt sind, ist bevorstehend.

(Die ältesten Rechen tafeln.) Die ältesten Rechen tafeln der Welt h. finden sich im Museum zu Gizeh und bestehen aus zwei Holztafeln von ca. einem Fuß Länge und einem halben Fuß Breite. Beide Tafeln sind mit Gipsfuß, der gefärbt ist, überzogen und haben heutzutage eine wachsgelbe Farbe angenommen. Beide sind auf beiden Seiten beschrieben, und es hat sich herausgestellt, daß die die aufgetragenen Züge nur Ziffern in colonnensartiger angeordneten Berechnungen enthalten. Am Rande beider Tafeln h. finden sich lange Namenszeilen von Personen, die wie die Zahlenzeilen in alterthümlicher Schrift ausgeführt sind, und deren Ursprung nur der ersten oder zweiten Dynastie, d. h. etwa der Mitte des dritten Jahrtausend v. Chr. angehören kann, wie auch ebenfalls aus den einzelnen Namensformen hervorgeht, welche mit denen bekannter Könige jener Epoche identisch sind. Gefunden wurden die Tafeln in einem Grabe. Sie schienen, wie aus den Corrupturen ersichtlich, einem Schüler, der das Rechenrezept gelehrt hatte, ohne daß er seine Studien beendet, angehört zu haben.

(Die Siele der silbernen Hochzeit) läßt sich bis auf die Zeit der Regierung Hugo Capets, Königs von Frankreich, im Jahre 987 zurückführen. Als einmahl der Monarch seinen Oheim besuchte, fiel ihm auf einem der Hüter ein alter Diener auf, der im Dienste der Familie, der er 25 Jahre angehört, ergraut war und den man wie ein Mitglied des Hauses betrachtete. Auf demselben Stande lebte eine ältliche Magd, ebenfalls unverheiratet, die ebenfalls 25 Jahre da war und wie man dem königlichen Vetter als die beste, treueste Arbeiterin ihres Geschlechtes rühmte. Als Hugo Capet dies Lob der Weiden fragte, wurde seine Neugier angeregt, und er befohl, dies Musterpaar vor sich zu führen. Aufmerksam sah er sich die alten Leuten an, dann wandte er sich zu der Frau und sagte: „Deine Dienste sind weit höher, als die dieses Mannes, der doch viel geleistet hat, angedacht, denn den Frauen fällt naturgemäß die Arbeit und der Gehorsam schwerer, als den Männern. Deshalb sollst auch du und nicht er die Belohnung erhalten. Für dein Alter kenne ich keine bessere, als eine Krone und einen Götten. Die Krone steht hier vor dir — von diesem Augenblicke an gehst du in dieser Krone, und wenn dich dieser Mann, der 25 Jahre mit dir gearbeitet hat, haben will, so wäre auch der Hochzeit gefeiert.“ „Herr König,“ flammelte der alte Bauer verwirrt, „wie wäre es möglich, daß wir jetzt noch heiraten könnten, wir haben ja beide silberne Haar.“ „Dann sei es Eure silberne Hochzeit,“ erwiderte der König gütig, „und hier ist Euer Trauring.“ Mit diesen Worten zog er einen silbernen Ring vom Finger und gab die Hände des alten Paares zusammen. — Sodast die Kunde von diesem Ereignis bekannt wurde, erregte sie einen Sturm von Entzückungen in den Herzen der leicht entzündlichen Franzosen; bald wurde es Mode, sich nach 25 Jahren noch einmal trauen zu lassen, und bis auf den heutigen Tag hat sich diese Mode erhalten.

(Unfälle.) Am 31. v. Früh entstand in Moskwa ein Brand im Operntheater in der Passage Soldownikow, wodurch das Innere des Theaters bis auf die Bühne vernichtet wurde. Letztere wurde durch einen eisernen Vorhang geschützt. Acht Feuerwehrleute sind bei den Löscharbeiten verletzt worden, darunter einige schwer. — Das Dorf Randon wurde bei heftigem Winde von einem Feuer völlig zerstört. 120 Scheunen und Wohnungen wurden vernichtet, nur wenig an Eigenthum gerettet. Wie verbrannt, sind zwei Kinder verbrannt. Der Verlust an Vieh ist groß. — In Folge eines in New-Castle in einer Fezfabrik ausgebrochenen Feuers explodirte ein Behälter, welcher seinen brennenden flüssigen Inhalt auf die Menge schleuderte. 30 Personen wurden verletzt, von welchen eine gestorben ist. — Ein Telegramm aus Venedig meldet, daß der Dampfer „Baroff“ in der Nähe des dortigen Hafens auf Grund gelaufen ist. — Der bekannte Curort für Lungentranke Bad Weichenburg im Berner Oberlande ist abgebrannt; nur die Nebengebäude des Hotels sind stehen geblieben. — In Folge des Sturmes stürzten zwei Seidenpinnreien ein, eine in Oggiono und eine in Cesana di Brianza. In Oggiono wurden fünf, nicht wie früher gemeldet, acht Arbeiterinnen getödtet und zwölf verletzt, darunter drei schwer. Beim Einsturz der Seidenpinnreie in Cesana di Brianza wurden zwei Arbeiterinnen getödtet und acht verletzt, davon drei schwer. Es werden weitere Entzückungen gemeldet, welche jedoch kein Opfer an Menschenleben forderten. — Das Dach der Spinnerei in Ranzanico stürzte ein und begrub zahlreiche Personen unter seinen Trümmern. Nähere Details sind noch unbekannt. — Der Postdampfer „Chennel Queen“ hat bei Guernsey Schiffbruch erlitten. Der Capitän wurde gerettet. Man befürchtet, daß 2 Personen um's Leben gekommen sind.

(Ueberfall auf einen Passag.) Wie aus Warschau gemeldet wird, haben in der Nähe der Station Pomski mehrere Strochge um 10 Uhr Abends den Laufzug der Reichsbahn überfallen. Sie sprangen in den letzten Waggons des Zuges und begannen aus demselben verschiedene Frachtpäckchen, darunter Möbel aus gebeugtem Holze, hinauszunehmen. Als der Conducteur Jakowaki erschien, stürzten sich die Strochge auf denselben und bemühten sich, ihn von der Plattform herabzuwerfen. Jakowaki ergriff die im letzten Waggon befindliche Nothbremse und begann unter Hilferufen sich zur Wehre zu setzen. Ein Bahnwärter vernahm diese Hilferufe und alarmirte den Zugführer, wodurch der Zug zum Stehen gebracht wurde. Die Diebe waren jedoch schon früher vom Treibrett herabgesprungen und blieben unauflindbar. Die von den Waggons hinausgeworfenen Güter sendungen wurden nach der Station gebracht.

(Großer Fabrikbrand.) Die Zündholzfabrik in Msczporom, Gouvernement Warschau, ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist ein sehr bedeutender. Wohl in der Trockenkammer beschäftigt gewesene Arbeiter konnten im Qualen den Ausweg nicht finden und verbrannten. Man vermutet, daß ein entlassener Arbeiter den Brand aus Rache gelegt hat.

(Einsturz.) In der Kathedrale von Turin stürzte während des Gottesdienstes ein Theil der Galerie ein; eine Person wurde getödtet, fünf erlitten Verletzungen.

(Alles schon einmal dagewesen!) Der rauchende Frosch galt bei uns für eine Erfindung von Wilhelm Busch. „Sech's Wochen war der Frosch so krank, nun raucht er wieder, Gott sei Dank!“ Wer kennt den schönen Vers nicht. Aber leider ist der schöne Vers falsch, denn die bösen Ruben von Annon, die den rauchenden Frosch schon längst vor Wilhelm Busch erfunden, haben zugleich den Beweis geliefert, daß der Frosch gerade durch das Rauchen sehr krank wird. Die bösen Ruben von Annon spielen um's Leben gern mit den großen Ochsenfroschen, die oft die Größe eines jungen Fuhnes erreichen, indem sie ihnen mit Gewalt Cigaretten in's Maul stecken. Sonderbareweise ist es nun den armen Opfern dieses grausamen „Spiels“ unmöglich, die Cigarette wieder auszuwerfen. So rauchen die unglücklichen Viehster wie die Menschen, zum großen Gaudium der Kinder, bis sie aufgebläht und mit hervorquellenden Augen wie Beustranfene am Boden liegen, ohne die verhängnisvolle Cigarette loslassen zu können.

(Ein entsetzlicher Schneesturm.) Der dem orkanartigen Schneesturm vom 12. März 1888 außerordentlich ähnlich war, wüthete in New-York und in New-England. Der Schnee deckte Straßen und Bahnhöfe zu und begrub die Eisenbahnzüge. Besonders heftig war das Unwetter in Boston, das vollständig von Verkehr abgeschnitten ist. Die Straßen sind durch Schneemassen unpassierbar. 200 Pferde kamen in der letzten Nacht um, indem sie über die Leitungsdrähte der Straßenbahn straukelten und niederstürzten. Die Cadaver konnten noch nicht verscharrt werden. Viele Menschen verloren das Leben. In Boston beschädigte der Sturm das Feuermelde-System. Abends kamen in Boston und den Vorstädten überall Brände zum Ausbruch. An der Küste sollen 36 Personen, darunter 33 Seelute um's Leben gekommen sein.

(Das neue Stubenmädchen.) „Warum sind Sie von Ihrem letzten Platz ausgetreten?“ — „Eine Dummeheit, gnädige Frau. Der gnädige Herr hat mich geküßt.“ — „Und Sie haben das übel genommen?“ — „Ich nicht, aber die gnädige Frau.“

Original-Telegramm.

Wien, 4. Februar. Aus politischen Kreisen verlautet, die Regierung gedenke unmittelbar nach Schluß des böhmischen Landtages die deutschen und czechischen Vertrauensmänner zu einer neuerlichen Conferenz über die Sprachenverordnungen einzuladen. Die Universität bleibt bis auf Weiteres gesperrt. Besten Nachmittags veranstalteten die deutschen Studenten Demonstrationen. Die slavischen Studenten protestirten gegen die Schließung der Universitäten. Auch in den übrigen deutschen Universitäten Oesterreichs sind die Vorlesungen sistirt. In Innsbruck mißhandelten die Deutschnationalen die Mitglieder der katholischen Verbindung „Austria“.

Marktbereich.

Bermainstadt, 4. Februar. Weizen per Detroliter 76 bis 78 Rilo fl. 9.70 bis 10.60, Halbfucht 70 bis 74 Rilo fl. 8.50 bis 9.30, Korn 62 bis 70 Rilo fl. 5.50 bis 6.40, Gerste 62 bis 68 Rilo fl. 4.20 bis 4.60, Hafer 40 bis 48 Rilo fl. 2.70 bis 3.30, Kartuffel 63 bis 74 Rilo fl. 3.80 bis 4.40, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 4.50 bis 5. — Erdäpfel 66 bis 70 Rilo fl. 2.40 bis 3. — Danfamen 46 bis 50 Rilo fl. 4.80 bis 5. — Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 6. — bis 6.50, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 8. — bis 8.50, Kirschen 74 bis 78 Rilo fl. 6. — bis 6.50, Weizenriesel per 100 Rilo fl. — bis 21.90, Weiz Nr. 0 fl. 20.60, Weiz Nr. 1 fl. 20. —, Weiz Nr. 3 fl. 19.50, Weiz Nr. 5 fl. 18.50, Weiz fl. 56 bis 60, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Unschitt fl. 12 bis 18, Schweinefleisch fl. 24 bis 26, gepökelte Unschittlersteine fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Fett fl. 1.40 bis 1.70, Junf fl. 32 bis 35, bartes Bratenbrot per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. 9. 55 bis 58 kr., Weizenfl. per Rilo 46 bis 60 kr., bei den Popularen (minderes Mehl) per Rilo 42 bis 52 kr., Ratsfleisch 34 bis 60 kr., Schweinefleisch 50 bis 54 kr., Schöpfenfleisch — bis 80 kr., Eier 10 Stück 25 bis 30 kr.

Fremden-Liste

Hotel Kaiser. Magete, Wachtmeister, von Arab; Zagar, Pfeifer sammt Gattin, Wachtmeister, von Groß-Rikinda; Gajala, Gattin, von Siamos-Ujvar; Edw. Barrer, von Rantsch; Fuchs, Fabrikant, Fischer, flücht. Joannick, Greber, Mocher, Pihmann, Ueberberger, Kaufleute, von Wien; Klein, Tiefenbrunn, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Neuhöfer. Sobely, Major, Baczelt, Rittmeister, von Groß-Rikinda; Gradnar, Reisender, von Borumbach.

Hotel Welker. Henriquez, Rittmeister, Geney, Oberlieutenant, von Groß-Rikinda; Glasfeld, Oberlieutenant, von Arab; Barbelj, Hotelier, von Klausenburg; Schmidt, Viehhändler, Notar, von Martineberg; Spoblich, Oberstaatsrath, von Apas; Kofali, Lehrer, von Sibiel; Ruge, Kaufmann, von München.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Samstag den 5. Februar 1898:
IX. Abonnement. Waldmeister. 4. Vorstellung.
Operette in 3 Acten von Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. Februar.

4 1/2 % ung. Goldrente	121.25	4 1/2 % Oesterr. Gold-Rente	121.75
4 1/2 % ung. Kronen-Rente	99.30	4 1/2 % Oesterr. Kronen-Rente	102.75
4 1/2 % ung. St.-Eis.-Anl. i. Gold	121.50	1880-er Lose	144.50
4 1/2 % ung. „ „ i. Silber	101. —	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	930. —
5 % ung. ungs.-Obl. v. 3. 1876	121.75	Ungarische Credit-Actien	388.75
4 1/2 % ungs. Grundentl.-Obligationen	97.35	Oesterr. Credit-Actien	384.40
Schuldentrag.-Obligationen	101. —	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	344.50
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	20 Francs-Stücke	9.51
Ungarische Prämien-Lose	156. —	Deutsche Reichsmark	58.72 1/2
4 1/2 % ungs. Theilregulirungs-Lose	140.50	London a vista	120. —
4 1/2 % ungs. Oesterr. Papier-Rente	102.25	Paris a vista	47.50
4 1/2 % ungs. Silber-Rente	102.25	R. u. l. Ducaten	6.70
4 1/2 % ungs. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40 % jährl. Verz.	101.25	allgemeinen Sparcasse IV. Cmtisslon	101.25
4 1/2 % ungs. „ „ „ „ „ „	102.50		
5 % ungs. „ „ „ „ „ „	102. —		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. Februar.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	121.45	1880-er Lose	143.40
4 1/2 % ung. Kronen-Rente	99.40	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	932. —
4 1/2 % ung. St.-Eis.-Anl. i. Gold	121.25	Ungarische Credit-Actien	386.50
4 1/2 % ung. „ „ i. Silber	101. —	Oesterr. Credit-Actien	383.75
5 % ung. ungs.-Obl. v. 3. 1876	122.20	20 Francs-Stücke	9.53
4 1/2 % ungs. Grundentl.-Obligationen	97.25	Deutsche Reichsmark	58.75
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	London a vista	120.05
Ungarische Prämien-Lose	156.50	Paris a vista	47.60
4 1/2 % ungs. Theilregulirungs-Lose	140. —	R. u. l. Ducaten	6.78
4 1/2 % ungs. Oesterr. Papier-Rente	102.55	allgemeinen Sparcasse IV. Cmtisslon	101.25
4 1/2 % ungs. Silber-Rente	102.50		
4 1/2 % ungs. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40 % jährl. Verz.	101.25		
4 1/2 % ungs. „ „ „ „ „ „	102.50		
5 % ungs. „ „ „ „ „ „	102. —		

Nr. 3. 1387/1898.

[92] 1-2

Rundmachung.

Nachdem es öfter vorgekommen ist, daß sowohl hiesige Einwohner, als auch fremde Leute in Privat- und Wirthshäusern unter Außerachtlassung der bestehenden Vorschriften Schweine für den öffentlichen Consum oder zum Zwecke gewerblicher Aufarbeitung schlachten, wird hiemit Folgendes verlaublicht:

1. Das Schlachten von Schweinen zum öffentlichen Consum oder zur gewerblichen Aufarbeitung ist nur demjenigen gestattet, der hierzu die gewerbebehördliche Bewilligung besitzt.
 2. Das Schweineschlachten darf nur in den für solche Zwecke geeigneten und mit den nöthigen Einrichtungen versehenen Höfen und Räumlichkeiten erfolgen. — Das Schweineschlachten für den öffentlichen Consum ist in Wirthshäusern oder auf öffentlichen Straßen und Plätzen strengstens untersagt.
 3. Beim Schlachten ist auf die möglichste Reinhaltung der Höfe, Räumlichkeiten und Geräthschaften Sorge zu tragen; Abfälle, wie Blut, Mist u. dgl. sind in Gefäßen aufzufangen und ist es verboten, derlei Abfälle auf die Gasse zu leiten.
 4. Ist Jeder, der Schweine zum öffentlichen Consum oder gewerblicher Aufarbeitung stechen will, verpflichtet, seine diesfällige Absicht dem städtischen Thierarzt Heinrich Schoppelt, Hauptplatz Nr. 5, mindestens 6 Stunden vor dem Abstechen anzumelden.
- Die Nichtbeachtung dieser Anordnungen wird mit Geld oder entsprechendem Arrest bestraft.
- Hermannstadt, am 1. Februar 1898.
- Der Magistrat.

Sz. 270/1897.

[85] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a szászsebesi kir. járásbírószág 1896. évi 1284 sz. végzése következtében Dr. Grasser Károly ügyvéd által képviselt lázi Czirlea György javára lománi Istrate Petru ellen 230 frt. s járuléka erejéig 1896. évi május hó 22-én fogantatott kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 360 frtra becsült 40 juh, 2 tehén, 1 lóbol álló ingóságok nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a szászsebesi kir. járásbírószág 3572/1897. számú végzése folytán 152 frt. 53 kr. lökékövetelés, ennek 1896. évi december hó 17-ik napjától járó 5%, kamatai és eddig összesen 22 frt. 36 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Lomán községben a község házában leendő eszközlésére 1898. évi február hó 18. napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel bivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett, a leg-többet igérőnek becsáron alul is el fognak adani.

Szász-Sebesen, 1898. évi január hó 3-án.

Grasser Károly,
kir. bírósági végrehajtó.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 15. bis 31. Januar 1898 Verstorbenen:

15. Salamon Grünberger, Gastwirth, 39 J., moj., Fingerlingsstiege 4.

15. Rudolf Kocsi, Musikers-Sohn, 2 J., evang., Elisabethgasse 60.
- George Divon, Tagelöhners-Sohn, 1 J. 8 M., gr.-or., Sagthor-Biganie 104.
16. Franz di Gloria, Schleifer, 41 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Julie v. Heydenhof, Wittmeisters-Witwe, 71 J., evang., Reispargasse 23.
17. Gustav Hing, Lederfabrikantens-Sohn, 1 M. 1 W., evang., Färbergasse 13.
- Basilie Ardelean, Tagelöhner, 64 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Elise Schuster, Stizmenmachers-Tochter, 19 J., evang., Färbergasse 23.
- Frau J. Lupuj, Tagelöhnerin, 39 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geisteskrante.
18. Rosa Gal, Tagelöhnerin, 67 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Franz Lehmann, Webergehilfens-Sohn, 3 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
18. Michael Bucsa, Gehähts-Diener, 70 J., röm.-kath., Reispargasse 10.
19. Anna Kreuzer, Private, 65 J., röm.-kath., Mühl-gasse 25.
- Michael Gerula, Schriftsetzer, 52 J., röm.-kath., Lederergasse 14.
20. Dittlie Gutmann, Modistin, 28 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Der todgeborene Knabe des Frijeurs Johann Roman, Duergasse 4.
21. Elisabetha Stejstal, Dieners-Gattin, 52 J., röm.-kath., Fleischergasse 19.
- Karoline Gierend, Parrers-Witwe, 82 J., evang., Kollgasse 6.
27. Martin Schimmel, Kürschner, 89 J., evang., Margarethengasse 3.
28. Justine Dobai, Postdieners-Witwe, 71 J., ref., Färbergasse 3.
- Johann Szapari, Tagelöhner, 50 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Johann Balfo, Frijeur, 29 J., röm.-kath., Staats-Heilanstalt für Geisteskrante.
- Der todgeborene Knabe des Landmannes Nicola Egan, Gebammen-Klinit.
30. Macavei Potia, Tagelöhner, 36 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Johanna Dietrich, Ober-Ingenieurs-Witwe, 68 J., unti., Sporengasse 9.
- Abela Klez, Schuhmachers-Tochter, 3 J. 9 M., röm.-kath., Elisabethgasse 18.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.
Am 10. Februar bei der Bistriger Forstdirection Offert-Verhandlung wegen Verkaufes von gelösten Tannenholz-Objecten.
— Am 10. Februar, eventuell an den darauf folgenden Tagen (auch unter dem Schätzungswerte) Hofnisse des Johann Dubenst in Seilfise. (Seilfischer Bezirksgericht).
— Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Hofnisse des Jilimon Androniu bei Bavel und Conforten in Heiß Pian. (Mühlbacher Bezirksgericht).

Auforderungen.
Dem Hogaraler Bezirksgericht an Juon Marin, zur Tagelohrt am 19. Februar zu erscheinen.
— Dem Elisabethstädter Bezirkshofe an Martin Barner, zur Tagelohrt am 3. März zu erscheinen.

Erledigungen.
Beim Altschauer Rebenzollamte die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 16. Februar.
— Beim Nparabherbader Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diener-Stelle. Gesuche bis 19. Februar.
— In Banff-Hunyad die Stelle des t. Hof. Notars. Gesuche bis 23. Februar.
— In Hermannstadt die Stelle eines t. Hof. Notars. Gesuche bis 23. Februar.
— In Heiß-Eyovata die Hofmeister-Stelle. Gesuche bis 23. Februar.

Rundmachungen.
Dem Karlsruher Gerichtshofe, daß der Concuré gegen Anton Ratrobiß in Löwis aufgehoben wurde.
— Dem Gfthherbader Gerichtshofe, daß der Concuré gegen Ludwig Sedß in Gfth-Szent-György aufgehoben wurde.

Billard-Fabrik
von
Adolf Tölsner, Wien,
V., Ramperstorffergasse Nr. 39,
empfehlte seine f. u. f. auschl. priv.
Wendebillards
mit Marmorplatten.
Uebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.
Ueberspielte Billards für Kegel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts.
Preiscurante auf Verlangen.
(970) 6-10

Für Hustende
beweisen über 1000 Zeugnisse
die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Bonbons
sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 fr.
Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen,

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen.** Gcht in Paketen à 20 fr.
Zu haben in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse Nr. 59); in Mühlbach in J. Ludw. Binder's Apotheke.

Friedrich Wannick & Co.,
Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei,
Brünn, Mähren,
übernimmt [588] 26-52
Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.
Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.
Illustrirte Prospeete gratis.
Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

Instituts-Schülerzahl bisher über 750. Gegründet 1888.
Erstes Pressburger Militär-Vorbereitungs-Institut.
Diese altbewährte Bildungs-Anstalt für **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und **Cadettenschul-Aspiranten** nimmt in die mit **1. März l. J.** beginnenden **Vorbereitungs-Haupt-Curje** Schüler mit 2-3 Mittelschulclassen oder einer Handelsschul-Vorbildung auf.
Curjschluß Ende September l. J.
Alter für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten von 16-20 Lebensjahren, für Cadettenschul-Aspiranten von 13-16 Lebensjahren.
Im Instituts-Internato: Volle Verforgung bei militärisch strammer Einrichtung und Disciplin.
Der langjährige Bestand dieser Anstalt, wie insbesondere der aus Officieren d. R., Staatsprofessoren und Fachlehrern zusammengestellte Lehrkörper begründen das allseits entgegengebrachte Vertrauen der p. t. Eltern und Vormünder in dem thätiglichen Erfolg.
Hunderte ehemalige Schüler, welche dormalen der Armee als Einjährig-Freiwillige, Cadetten oder Officiere angehören, rechtfertigen den besonderen Ruf dieses grössten und bedeutendsten Provinz-Institutes.
Jede Information, wie das ausführliche Programm sammt Namensliste der approbirten Schüler ist zu haben durch den
Instituts-Director,
Pressburg, Fischerthorgasse Nr. 8.
(4*) 3-5

Die echten Kautschuk-Typen-Druckereien,
sowie **Stampiglien und Siegeln.**
Auszug aus dem Engros-Preis-Courant.
Eine complete Druckeri zum Selbsthandfertigen verschiedener Druckarten: Abreßarten, Circuläre etc. etc.
mit 80 Typen fl. 1.20 mit 225 Typen fl. 3.—
130 " 3 " 320 " 3.75
190 " 2.50 400 " 4.50
Permanent-Farbkissen:
6x4 30 fr., 9 1/2 x 5 40 fr.
11x7 60 " 16x7 90 "
Stampiglien- und Typen-Fabrik Wien. L. Adlger, 14.
Telephon Nr. 12179. — Solideite und billigte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Agenten gesucht. — Preis-Courant gratis und franco. (420) 18-20

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
PUDER.
Elegantester Toilette, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG,
R. und R. Hof-Toilette-Seifens- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. (86) 4